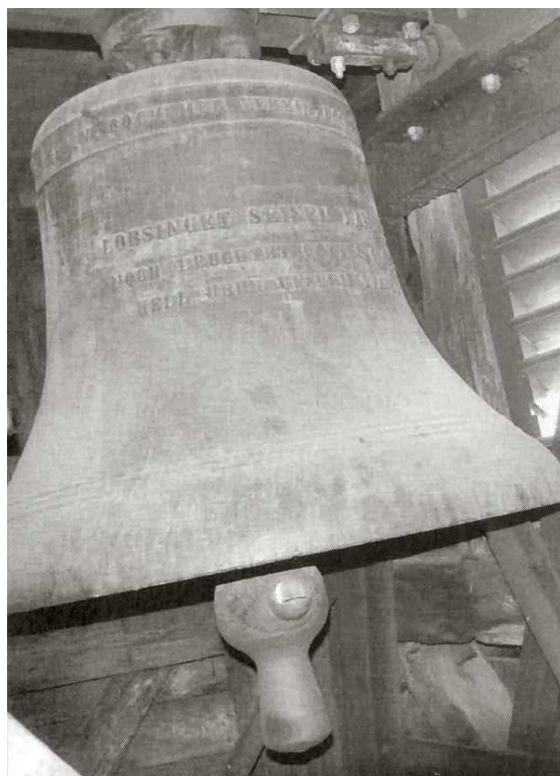


Heiliger Bimbam

Die Egelsbacher Glocken

Von Gerhard Recktenwald



Kirche und Glockengeläut sind zwei Dinge, die in unserem Kulturkreis schon seit Menschengedenken untrennbar zusammengehören. So ist es kein Wunder, dass der erste schriftliche Hinweis auf die Existenz eines Kirchleins in unserem Ort sich nicht auf das Gebäude bezieht, sondern dass lediglich eine Glocke erwähnt wird. Diese Glocke läutete im Jahre 1496 zur Eröffnung einer Gerichtssitzung, bei der Landesherr Graf Ludwig von Ysenburg eine Streitsache gegen seinen Schwiegersohn Graf Philipp von Hanau zu klären hatte. Dieses Glöcklein wird sich wohl in einem kleinen Dachreiter auf der kleinen Kapelle befunden haben. In den Jahren 1613/14 erhielt die Kirche bei einer gewaltigen Baumaßnahme fast ihre heutige Größe, der markante Glockenturm überragt seit dieser Zeit das kleine Dorf Egelsbach mit seinen rund 100 Behausungen. In dem Jahr der Einweihung brach der große Krieg aus und überzog 30 Jahre lang das Land mit Not und Schrecken. Zu dieser Zeit hatte man wahrlich andere Sorgen als sich um ein zu der neuen Kirche passendes Geläut zu kümmern.

Neun Jahre nach dem Ende des Schreckens finden wir gleich auf der ersten Seite des ältesten überlieferten Kirchenbuches einen Vermerk, dass von nun an die Menschen mit einer Glocke zum Gebet gerufen werden können. Wir geben den Text im Originalwortlaut wieder.

"Nachdeme Hans Schmitt, Schultheiß zu EgelsPach samt der Ganzen Gemein Eine Newe Glocken, 2 1/2 Centner und 7 lb (Pfund) schwer Zu Franchfurt bey Johann Wagenern, Glockengießer, gießen laßen, ist solche Donnerstag, den 19 octobris, in die Kirche daselbst auffgehenget und Sontags den 1. 9bris (November) daß erste mahl darmit geleutet worden, und ist zu wissen daß solche Glocke in allem 120f (Gulden) 2alb (Weißpfennig) 6d (Pfennig) gekostst ... Anno 1657. Das Zeichen daran gegossen ist ein Krehender Han."

Ein Großteil des Geldes für diese Glocke musste die Bevölkerung wohl selbst aufbringen, denn es heißt: *"theils aber ... von den Einwohnern ein namhaftes DarZu eingemahnet und erhoben worden."*

Des Weiteren berichtet das Kirchenbuch, dass diese Glocke "nicht tüchtig gewesen" und gegen einen neuen Guss ausgetauscht werden musste. Im Gemeindearchiv befindet sich dazu eine handschriftliche Quittung des Glockengießers:

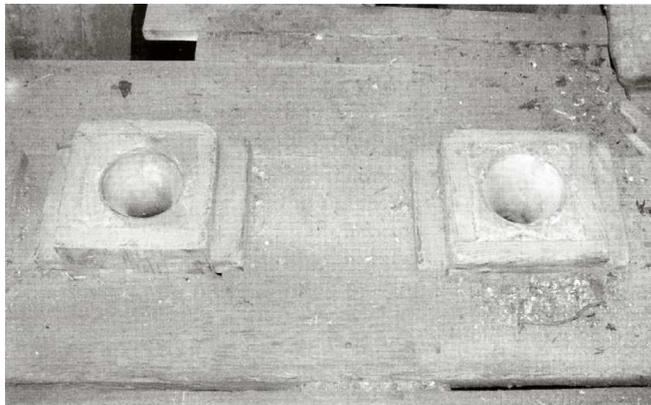
"Ich unterschriebener bezeuge hiermit, daß Hannß Leyser, der Elter und Johann Fryll die Neu gegossene Glocken von mir abgeholt, welche gewogen 353lb, ist also 96lb schwerer als die vorige, haben die 96lb getragen (gekostet) 24 Daller (Taler), ist mir auch von ihnen völlig, und mit Dank bezahlet, deßwegen ich sie sämtlich quitire geschehen in Frakfurt den 22 September 1658. Ich, Johann Wagner Stuck und Glockengieser bekenne wie oben stehet".

Schon einen Tag später wurde die Glocke *"auffgehencket"*.

Ob und wie lange nur eine einzelne Glocke im Turm hing, ist nicht genau zu klären. Das Inventarverzeichnis von 1780 nennt zwei Glocken mit einem geschätzten Gewicht von fünf und

zwei Zentnern, der Glockenstuhl aber sei gebrechlich und *"wancket unter dem Läuten hin und her"*. Aus dem zweistimmigen wurde Anfang des 19. Jahrhunderts dann ein dreistimmiges Geläut. Die Chronik gibt darüber ausführlich Auskunft. 1858 waren drei Glocken vorhanden, eine sehr alte und zwei von dem Darmstädter Glockengießer Otto im Jahr 1818 gelieferte neue Glocken. Die sehr alte Glocke wurde von Otto 1859 umgegossen und als neue wieder in Gebrauch genommen.

Glocken haben nicht nur die Vornehme Aufgabe, die Gläubigen zum Gebet zu rufen, von jeher warnen sie auch die Menschen vor Gefahren und holen sie zu deren Bekämpfung zusammen. So war es auch im Jahre 1873, die Scheunen von Caspar Schroth und Johannes Born brannten

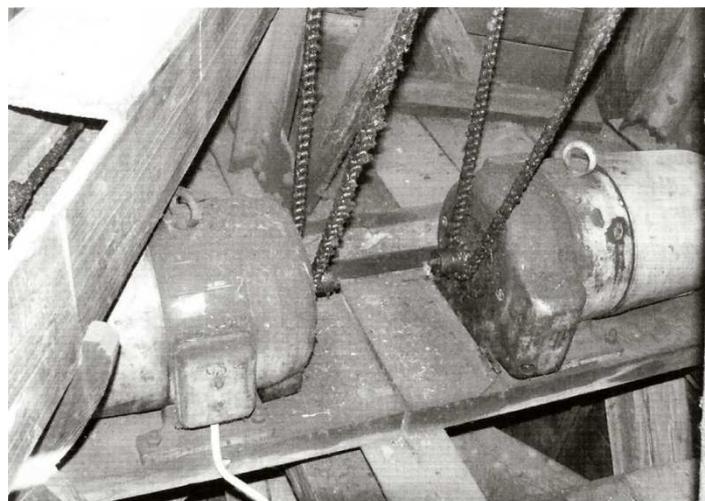


Zwei von drei noch vorhandenen Durchführungen in der Balkendecke für die Glockenseile mit einer Manschette aus Glas bzw. Porzellan

lichterloh, die Glocken läuteten Sturm, um die Einwohner zur Hilfe zusammenzurufen, dabei zersprang die große Glocke. Diese und die mittlere Glocke wurden 1874 von einem nicht genannten Gießer umgegossen. 1899 zersprang die kleinste Glocke, das war der Anlass, bei der Glockengießerei Hamm in Frankenthal ein ganz neues Geläut in Auftrag zu geben, Für diese drei neuen Glocken wurde der hölzerne Glockenstuhl durch einen solchen aus Stahl ersetzt. Nur 18 Jahre konnte dieses Geläut seine Stimme über Egelsbach erschallen lassen, denn 1917 mussten die beiden größeren Glocken für Rüstungszwecke abgeliefert werden.

1925 konnte die Gemeinde wieder an ein neues Geläut denken. Die Gießerei „Bochumer Verein“ erhielt den Auftrag für den Guss von drei Glocken aus Stahl. Die Experten der Kirche für Musik und Glocken hatten keine Bedenken gegen dieses preisgünstigere, aber für den Glockenguss eher unübliche Material, doch empfahlen sie eine möglichst tiefe Stimmung, weil *"der geringe Klang der Stahl besonders bei kleinen Glocken häßlich wirke"*. Diese Glocken wurden am 17. Januar 1926 eingeweiht, sie sind heute noch die Stimme der evangelischen Kirche in unserem Dorf. Sie erklingen in den Tönen h', d² und e² und haben einen Durchmesser von 91,5 cm, 79,8 cm bzw. 68,0 cm. Wie überall üblich tragen auch unsere Glocken jeweils eine Inschrift, hier angeführt in der Reihenfolge der Glockengröße: *"Danket dem Herren! Durch Not und Nacht hat Gott uns gebracht"*, *"Lobsinget seinem Namen! Noch leuchtet Gottes Gnade hell über unserm Pfade"* und *"Haltet an am Gebet! Ihn sucht unser Herz in Freud und in Schmerz"*. Die 1917 im Turm verbliebene Glocke wurde für 250 DM nach Heusenstamm verkauft, Wo sie heute noch in der Gustav-Adolf-Kirche geläutet wird.

Bis ins Jahr 1960 wurden die Glocken im Egelsbacher Kirchturm immer mit Muskelkraft geläutet, eine Arbeit, die für den "Glöckner" doch recht anstrengend war, musste er doch täglich mindestens sechsmal pünktlich zur Kirche eilen, um mit den schweren Hanfseilen auf der Empore das Geläut in Bewegung setzen. Für die Konfirmanden allerdings war das sonntägliche Läuten aller drei Glocken vor dem Gottesdienst ein heiß begehrtes Amt. Im Zuge der Restaurierung des Turmes wurden drei elektrische Läutemotoren eingebaut, die seither sekundengenau zu den festgelegten Zeiten diese Arbeit



Zwei der drei Läutemotoren

übernehmen. Mit Kennerblick kann man Relikte des manuellen Läutens ausfindig machen: In einer hölzernen Zwischendecke im Turm sind noch die drei Durchführungen für die Glockenseile zu

entdecken. Diese tragen nach wie vor eine Auskleidung mit einer Tülle aus Glas oder Porzellan, die dazu diente, den Verschleiß der Seile möglichst gering zu halten.

Die politische Gemeinde war in den früheren Jahrhunderten in vollem Umfang für die Errichtung, Unterhaltung und Ausstattung der kirchlichen Einrichtungen zuständig. Aus diesem Grund ist das Gemeindearchiv mit den "Bürgermeisterrechnungen" aus den vergangenen Jahrhunderten eine wahre Fundgrube für jede Menge Nachweise, welche Arbeiten und finanziellen Aufwendungen von unseren Vorfahren für den "ganz normalen Betrieb" ihrer Kirche geleistet werden musste.

Oftmals in immer wiederkehrender Regelmäßigkeit quittierten Bürger oder Handwerker die Bezahlung ihrer Arbeit oder Auslagen, oft wurden aber auch Lohn für Botengänge, Zehrgeld und anderes eingefordert. Die Glockenseile waren wohl starkem Verschleiß ausgesetzt, denn unzählige Male tauchen Rechnungen von Frankfurter Seilern für die Lieferung derselben auf. Hier ein Beispiel:



Das Getriebe überträgt den Antrieb vom Uhrwerk zwei Turmetagen tiefer auf die waagerechte Welle zu den Uhrzeigern

"1661 d 15 July 2 Glockeseil nacher Egelsbach verkauft kosten zu samem 2fl 5 batz geschehen zu Franchfurtu Balthasar Sauer Seyler"

Noch häufiger, nämlich mindestens einmal im Jahr, wird die Bezahlung quittiert für „Bahm Ehl“, „Bameel“, „Baumöll“ oder auch „Baumöhl“. Dahinter verbirgt sich nichts anderes als Walnussöl, das gebraucht wurde, um *"... die Glocken und die Uhr des Jahrs damit zu schmieren..."*. Warum gerade dieses Öl? Zum Einen war es aus heimischer Produktion zu gewinnen, es wurde der Nussbaum in größerem Umfang kultiviert, zum Anderen hatte das Baumöl neben seiner Verwendung als gutes Speiseöl die Eigenschaft, im Gegensatz zu Leinöl nicht ranzig zu werden und wenig zu verharzen. Es war also ein brauchbares Schmiermittel zu einer Zeit, als mineralische Öle noch völlig unbekannt waren.

Im Bewusstsein der Dorfbewohner eng verbunden mit den Glocken ist die Kirchenuhr, war sie doch für die meisten Menschen die einzig verfügbare Möglichkeit, um dem Alltag eine zeitliche Gliederung zu geben. Hoch über den Dächern am Turm weithin sichtbar schickt sie auch durch Glockenschläge gut hörbare Zeitsignale in die

Feldgemarkung rund ums Dorf. Im Zusammenhang mit dem Glockenguss bei Otto in Darmstadt ist im "Kompetenzbuch" von 1823 vermerkt: *"Bald nachher ist auch eine neue Schlag- und Repedieruhr von der Gemeinde durch Umtausch auf die alte gestiftet, und vom Inspector Loos zu Darmstadt zu 170 fl Aufgeld geliefert worden"*. In den Bürgermeisterrechnungen ist ersichtlich, dass das gute Stück immer regelmäßig gepflegt und gewartet wurde. Über viele Jahre hinweg quittiert zum Beispiel der *"gros Uhrmacher zu Frankfurt"* Caspar Willebrandt den Lohn für das *"ausbutzen"* der Uhr, aber auch Uhrmacher aus anderen Orten wie Hofstetten oder Groß Umstadt waren hier tätig. Diese Handwerker hatten wohl, modern ausgedrückt, einen "Wartungsvertrag", den sie turnusmäßig erfüllten. Vom theologischen Verständnis her ist jedes Lauten der Glocken ein Ruf zu Gebet oder Gottesdienst, die Läutezeiten haben ihren Ursprung in den klösterlichen Gebetszeiten, den Horen. Außerhalb der Klöster wurden diese Zeiten ganz selbstverständlich mit den Funktionen des alltäglichen Lebens verknüpft und oft auch an sich verändernde Lebensweisen angeglichen. Das erste Läuten ist als Zeichen zum Aufstehen, das Läuten am Abend zum Schlafengehen zu verstehen, aber niemand wird sich noch an diese Zeiten - 4 Uhr und 20 Uhr - halten. Das 10-Uhr-Läuten wurde ursprünglich von Kaiser Karl V. 1529 als Betläuten um den Frieden gegen die damals drohende Türkengefahr angeordnet, ihm folgte um 11 Uhr das Mittagläuten, heute erfolgt beides eine Stunde später. Das Läuten um 17 Uhr geht auf das Vesperläuten zurück und bedeutet das Arbeitsende auf dem Feld. Am Tagesanfang und am Tagesende erklingt ebenfalls eine Glocke, ein "weltliches" Läuten war das Schülläuten: eine Viertelstunde vor Schulbeginn gab es den Kindern den Hinweis, das Haus zu verlassen. Vor allen Gottesdiensten, bei Trauungen und Beerdigungen erklingt das volle Geläut, eine Stunde vor dem Sonntagsgottesdienst ist um 9 Uhr das "Vorläuten" mit einer Glocke. Noch vor einigen Jahren wurde bei Beerdigungen eine Viertelstunde vor der eigentlichen Zeit mit einer Glocke geläutet; dies war ursprünglich das Signal für die Trauergemeinde, vom Haus

des Verstorbenen aufzubrechen und im feierlichen Zug zum Friedhof zu gehen. Jeder Sonntag und kirchliche Feiertag wird am Vorabend um 19 Uhr, mit allen drei Glocken festlich eingeläutet.

Bis vor einigen Jahrzehnten pflegte der Hessische Rundfunk den schönen Brauch, am Samstagabend zum Abschluss der Hessenrundschau im Hörfunk mit einem Geläut einer hessischen Kirche den Sonntag einzuläuten. Am 20. März 1971 konnte man deshalb die Egelsbacher Glocken in ganz Hessen hören.

Die Informationen zu diesem Artikel stammen aus der "Landschaft Dreiech, Band 1996", aus dem Gemeindearchiv Egelsbach, dem Pfarrarchiv Egelsbach, Erzählungen und eigenen Erinnerungen.